



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Die Planung der Pflege des Friedhofes der Stadt Burg Stargard



Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Dipl.- Ing. (FH) im Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung

an der Hochschule Neubrandenburg

Bearbeiter:

Christian Fietkau

Betreuer:

Prof. Dr. Helmut Lührs

Dipl.- Ing. (FH) Lutz Ludwig

[urn:nbn:de:gbv:519-thesis-2011-0504-4](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:519-thesis-2011-0504-4)

eingereicht am: 16. Januar 2012

Danksagung

Hiermit möchte ich mich nochmals bei Allen bedanken die mir während der Diplomarbeit zur Seite standen. Besonders Prof. Dr. Helmut Lührs und Lutz Ludwig, die mir immer mit guten Ratschlägen und Anregungen zur Seite standen. Desweiteren Danke ich meiner gesamten Familie die mich trotz einiger Rückschläge immer unterstützt und durch die schwere Zeit begleitet haben.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort.....	1
Ziel der Arbeit.....	2

1.0 Bestandsbeschreibung

Einleitung.....	4
Friedhofsanlage.....	5
Wege – und Wegesysteme.....	8
Gräber/Grabreihen.....	10
Konzeption des Friedhofes.....	14
Bauliche Strukturen.....	15
Vegetation.....	18
Bestandsplan Vegetation	
Bestandsplan baulich technische Einrichtungen	
Schnitte	

2.0 Bestandsbewertung

Einfriedung.....	22
Baulichkeiten.....	23
Wege – Wegesysteme.....	24
Grabfeld/Grabreihen.....	26
Vegetation.....	27

3.0 Beschreibung der Pflege/Pflegerfordernisse

Wege/Entwässerung.....	31
Rasenflächen.....	35
Hecken.....	36
Bäume.....	37
Altbaumpflege.....	39
Anwuchs – Jungbaumpflege	40

4.0 Zum Thema Pflege

die Pflege als dienende Kategorie.....	43
die Pflege als herstellende Kategorie.....	43
Planung der Pflege.....	45
Bedeutung der Planung für die Ausstattung.....	46
Friedhofspflege durch den Pflegebeauftragten.....	48

Zusammenfassung.....	50
-----------------------------	-----------

Abstract.....	51
----------------------	-----------

Abbildungsverzeichnis.....	52
-----------------------------------	-----------

Literatur- und Quellenverzeichnis.....	55
---	-----------

Erklärung über die selbstständige Anfertigung der Arbeit.....	57
--	-----------

Vorwort

Der Friedhof ist seit Menschengedenken ein fester Bestandteil unserer Kultur. Er übernimmt nicht nur eine ästhetische Aufgabe, sondern besitzt auch eine soziale Funktion zum einen als letzte Ruhestätte für den Verstorbenen und zum anderen als Ort der Trauer für die Angehörigen. Es gibt verschiedene Arten von Friedhöfen. Kleine Gemeinden oder Dörfer haben meist lang genutzte Kirchhöfe, wohingegen es sich in größeren Städten um groß angelegte Areale handelt. Diesen liegt im Gegensatz zu ihren kleineren Vertretern eine geplante Infrastruktur zu Grunde. Es gibt ein oder mehrere Hauptwegeachsen, meist eine Kapelle sowie Trauerhalle und sonstige Einrichtungen für die Wasserversorgung oder Abfallbeseitigung. Große Friedhöfe besitzen ein verzweigtes Wegesystem und oft einen erheblichen Vegetationsbestand von verschiedenen Baum- und Gehölzarten. Diese werden im Volksmund auch oft als Wald- bzw. Parkfriedhöfe bezeichnet. Die Einfriedung erfolgt fast immer durch einen Zaun, eine Steinmauer oder große säulenartige Baumpflanzungen. Diese grenzen das Gelände noch einmal deutlich vom restlichen Stadtbild ab und kennzeichnen so die besondere Bedeutung dieses Ortes in unserem Leben. Die Auseinandersetzung mit dem Tod spielt in westlichen Kulturen oft erst eine Rolle, wenn jemand direkt davon betroffen ist und geht meist negativ vonstatten.

Ziel/Absicht der Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist es eine Dokumentation und Bewertung der Friedhofsanlage in Burg Stargard und deren Ausstattung. Das beinhaltet Elemente wie den Vegetationsbestand, das Wegesystem und sonstige bauliche Einrichtungen. Zu diesen zählen unter anderem Brunnen, Wasseranschlüsse, Gebäude und Möglichkeiten der Abfallbeseitigung. Der Friedhof und die Ausstattung wird in einem Bestandsplan dargestellt. In diesem finden alle im Bestand befindlichen Bäume, aber auch Standorte für Neu- bzw. Nachpflanzungen ihren Platz. Außerdem verschafft man sich einen guten Überblick über die räumlichen Aspekte wie das Wegesystem und die generelle Dimensionierung des Friedhofes. Digitale Kartengrundlagen sind gerade in der heutigen Zeit, schon allein aus Gründen der ständigen Aktualisierbarkeit, nicht mehr wegzudenken. Sie bieten einerseits, wenn ordentlich angefertigt, bestmögliche Informationen auf kleinem Raum. Zum anderen ist die Fortschreibung deutlich einfacher als mit analogen Kartensystemen. Im zweiten Teil dieser Arbeit geht es um das Erstellen eines Pflegekonzeptes für den Friedhof und den damit verbundenen Pflegeaufwand. Wie ist der Vitalitätszustand der Bäume und Gehölze? Gibt es gravierende Schäden/Mängel an der baulichen (z. B. Wege) bzw. vegetativen Substanz? Wie wurden diese Fehlentwicklungen hervorgerufen bzw. sind diese in Zukunft zu verhindern?

Es ist auch zu klären, inwiefern der heutige Zustand von der ursprünglichen Gestaltungsidee abweicht, und wie dieser wiederhergestellt werden kann. Lohnt es sich beispielsweise, fehlende oder absterbende Bäume nachzupflanzen, damit der ursprüngliche Alleecharakter wiederhergestellt werden kann?

Hauptsächlich wird beschrieben, wie die Pflege heute gemacht/organisiert wird. Es wird angestrebt, durch eine kluge Planung bzw. Pflegeeinsätze die historische Substanz der Anlage so gut wie möglich zu erhalten und für eine lange Nutzungsdauer zu sorgen.

Die Pflege der Bäume und Gehölze, die Wege- und Verkehrssicherheit, die Entsorgung des Abfalls sowie die Planung der einzelnen Maßnahmen gehören zu den Hauptaufgaben des Friedhofpflegers. Diesem Bereich sollte besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn hier können die meisten Fehler gemacht, aber auch vermieden werden.

Beispielsweise führt das rechtzeitige Aufasten und Fördern des Leittriebes (Herstellungspflege) bei Jungbäumen zu weniger Pflegeaufwand in den Folgejahren. Das spart Kosten und schützt den Baum vor unnötigen Schnittmaßnahmen, welche später viel größere Wunden verursachen würden.

Im Einzelnen werden durchzuführende Arbeiten und ihre fachgerechte Ausführung erläutert. Es gibt Unterschiede zwischen der Jungbaumpflege und der Pflege von Bäumen, die bereits seit 50 oder mehr Jahren im Bestand sind. Der Pflegeaufwand bei Jungbäumen ist in den ersten Jahren deutlich aufwendiger. All dies soll in dieser Arbeit zusammengefasst und erläutert werden, damit nachfolgende Leser einen guten allgemeinen Einblick in die Pflegeerfordernisse eines Friedhofes bekommen.

Ziel sollte es immer sein, einen adäquaten Pflegeaufwand zu betreiben, diesen so gering wie nötig zu halten und dabei zu versuchen, den bestmöglichen Idealzustand zu erreichen.

1.0 Bestandsbeschreibung

Einleitung

Die Stadt Burg Stargard liegt im Südosten von Mecklenburg Vorpommern, im Landkreis Mecklenburg-Strelitz, am Rand der Mecklenburgischen Seenplatte.



Abb. 1 Karte Mecklenburg Vorpommern

Es leben knapp 5000 Menschen in Burg Stargard und der Umgebung. Geprägt ist die Hügellandschaft durch

Gletscher, welche sich vor ca. 10 000 Jahren über Norddeutschland hinwegschoben. Sie hinterließen kleine Hügel, sanfte Niederungen mit stillen Bächen und kleinen Seen. Das Stadtzentrum ist umgeben von sieben Bergen: dem Galgenberg, dem Töpferberg, dem Scheunsberg, dem Denkmalsberg, dem Windmüllerberg, dem Burgberg und dem Klüschenberg.



Abb. 2 Landkreis

(Vgl. www.burg-stargard.de)

Der Friedhof gehört nicht, wie man vermuten würde, zur Kirche von Burg Stargard. Die Stadtkirche ist direkt am Marktplatz gelegen, ca. 500 m vom Friedhof entfernt. Diesen erreicht man in fünf Minuten zu Fuß über die angrenzende Straße (Carl-Stolte- Straße), ein Stück bergauf. Gekennzeichnet ist der Friedhof durch seine Lage auf einem kleinen Hügel leicht außerhalb des Stadtzentrums.

Westlich des Friedhofes liegt eine Kleingartenanlage, südlich unterhalb des Hanges fängt ein Wohngebiet der Stadt an und östlich gibt es drei Einfamilienhäuser.

Besonders der schmale Abstand von nur zwei Metern zu deren Grundstücksgrenzen fällt auf. Der Friedhof wurde 1826 offiziell eingeweiht, ist aber schon vorher als Begräbnisstätte in Benutzung gewesen. Später wurde die gesamte Anlage 1934 noch einmal erweitert.



Abb. 3 Grundstücksgrenzen

(Erweiterung = Quartier E – L) Der Friedhof hat zurzeit eine Gesamtfläche von 25102 m², davon sind ca. 1500 m² Wegefläche und ca. 24600 m² Friedhofsfläche. Zurzeit gibt es eine Belegungsdichte von 2137 Gräbern. *(mündlich Fr. Busse, Stadtverwaltung Burg Stargard)*

Neben einzelnen Grabstätten steht der gesamte Friedhof inklusive der Trauerhalle unter Denkmalschutz.

Friedhofsanlage

Der Friedhofsvorplatz besitzt einen mit Betonsteinen gepflasterten Fahrweg, seitlich Parkmöglichkeiten für die Friedhofsnutzer.



Abb. 4 Friedhof Vorplatz



Abb. 5 Parkfeld

Insgesamt gibt es mindestens 30 normale und 2 Behindertenstellplätze. Die Zahl variiert, weil das links neben dem Haupteingang liegende Parkfeld keine Abstandsmarkierungen bietet. Insgesamt macht der Vorplatz einen sehr guten Eindruck. Alles wirkt gut gegliedert und man findet sich sofort zurecht, ohne erst lange nach einem Parkplatz suchen zu müssen.

Der Friedhof hat einen Haupteingang, neun Nebeneingänge und vier Einfahrten, wobei eine davon in den Haupteingang integriert ist. Die Nebeneingänge befinden sich immer am Ende des jeweiligen Nebenweges, immer mit einem kleinen Tor bzw. einer Tür versehen. Es gibt eine weitere Einfahrt links vom Haupteingang, eine im südöstlichen Ende und eine im südwestlichen Eingangsbereich. Diese werden in erster Linie für Wirtschaftsfahrzeuge gebraucht. Den Eingangsbereich bilden drei große gemauerte Betonpfeiler mit einem großen Eisentor und einer kleinen Tür. Die



Abb. 6 Haupteingang



Abb. 7 Nebeneingang

Pfeiler haben einen quadratischen Grundriss 0,72 x 0,72 m und bestehen aus rotem Klinkermauerwerk. Die gesamte nördliche Seite des Friedhofes (Haupteingang) hat ein ca. 0,25 m hohes Betonfundament für die Umzäunung.

Die Einfriedung findet über einen verzinkten Zaun aus Rundstangen statt. Die Höhe des Zaunes beträgt 1,55 m. Die restliche Anlage wird von einem 1,40 m hohen Stahlgittermattenzaun umschlossen. Entlang des Zaunes stehen rechts vom Eingang einige Fichten, welche die Umzäunung unterstützen, links gibt es eine wechselnde Bepflanzung durch verschiedene Nadelgehölze (Douglasie, Lärche, Zypressen) und einer bis zum nordöstlichen Ende verlaufenden Thuja-Hecke.



Abb. 8 Zaun mit Sockel

Hier setzt sich das gute Erscheinungsbild, welches bereits auf dem Parkplatz anzutreffen war, fort. Etwas störend ist die uneinheitliche Randbepflanzung durch verschiedene Baumarten. Dadurch geht der einheitliche Charakter etwas verloren, was meiner Meinung nach nicht so stark ins Gewicht fällt. Der



Abb. 9 Vorderseite Haupteingang

Eingangsbereich wirkt sehr schön und gepflegt und fügt sich harmonisch in den Ersteindruck ein, ohne dabei protzig zu wirken.

Wege und Wegesysteme

Betreten wir nun den Eingang, finden wir uns auf dem Hauptweg wieder. Dieser ist mit einer wassergebundenen Wegedecke ausgestattet und führt zentral gelegen über die Anlage, vorbei an der Trauerhalle und endet an der südlichen Friedhofsgrenze. Es gibt also eine deutlich erkennbare durchgehende Wegeachse.



Abb. 10 Hauptweg

Bei vielen großen Friedhöfen benötigt man eine befestigte bzw. asphaltierte Fläche wegen der hohen Nutzung/Beanspruchung z. B. durch Fahrzeuge. Dies ist in Burg Stargard nicht der Fall, was dem Charakter eines alten Friedhofes sehr zuträglich ist. Der Hauptweg hat eine Gesamtbreite von 5,10 – 6,80 m, wobei seitlich jeweils



Abb. 11 Hauptallee

1,50 m für einen Baumstreifen enthalten sind. Dieser ist nicht durchgehend und begleitet die Baumreihen nur ca. 50 m. Danach besteht der Hauptweg nur aus einer wassergebundenen Wegedecke, hat aber trotzdem noch eine Breite von 4,0 – 5,0 m. Als Deckschicht dient in diesem Fall eine feine Split-Schotter-Mischung.

Entlang des Hauptweges zweigen die Nebenwege ab. Diese verlaufen parallel zu den Grabfeldern, welche in diesem Beispiel auch als Quartiere bezeichnet werden und enden an der Friedhofsgrenze mit einer Tür bzw. einem Tor.



Abb. 12 Nebenweg Quartier K-H



Abb. 13 Nebenweg Quartier D-B

Die Grenze zwischen den Nebenwegen und den Grabfeldern ist nicht mehr oder nur noch teilweise nachzuvollziehen, weil der Scherrasen von den Grabfeldern in den Weg hineingewachsen ist. Bei der Breite werden Unterschiede von bis zu 1,00 m gemessen, in der Regel beträgt der Wert ca. 1,50 – 2,50 m.

Grabwege existieren dort, wo sie durch Trittbelastung vegetationsfrei bleiben oder von den Leuten gehackt werden. Wenn man in weniger betretene Bereiche geht, wirkt es wie eine große Wiese. All dies hängt vom jeweiligen Quartier ab, denn auch die Grabreihen sind nicht immer gleich lang und somit ergeben sich zwangsläufig unterschiedliche Längen und Breiten. Einzig aus der Anordnung der Grabreihen kann man erkennen, wo sich die Grabwege befinden. Diese haben oft eine Breite von ca. 0,60 – 1,30 m.



Abb. 14 Grabweg

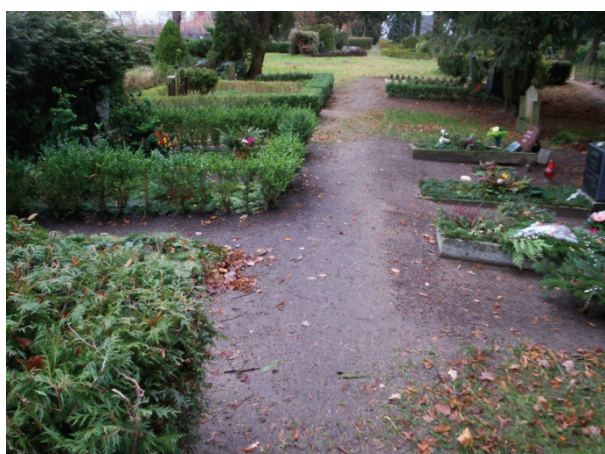


Abb. 15 Grabweg

Betrachtet man die Grabfelder vom Hauptweg, so fällt auf, dass die Breite der Grabwege stark variiert, wenn die Quartiere Richtung Friedhofsgrenze auslaufen. Grabreihen, in denen nur noch vereinzelt Gräber vorhanden sind, haben einen Weg von 2,00 – 4,00 m Breite. Wird die Belegung dichter, werden auch die Grabwege schmaler und erreichen das oben beschriebene Niveau.



Abb. 16 Grabweg

Gräber/Grabreihen

Auf dem Friedhof sind hauptsächlich Reihengräber und einzelne Wahlgräbern zu finden. Reihengräber werden, wie der Name schon sagt, der Reihe nach belegt. Im Gegensatz zum Wahlgrab kann die Ruhefrist nach Ablauf nicht mehr verlängert werden und die Grabstätten werden abgeräumt.



Abb. 17 Kopf/Kopf Ausrichtung

Als Standardmaß für ein Grab gilt 2,40 x 1,20 m, für Doppel- oder Familiengräber 2,40 x 2,40 m und für ein Urnengrab 1,20 x 1,20 m.

Mit wenigen Ausnahmen gibt es fast nur Doppelgrabreihen, die in der Kopf-zu-Kopf-Ausrichtung anzutreffen sind. Das heißt, die Köpfe bzw. Grabsteine liegen zueinander.

Der zwischen den Grabreihen befindliche Freiraum dient als Weg, wenn er überhaupt durch die Rasenüberwucherung als solcher zu erkennen ist. Wie bereits beschrieben, hat dieser eine ungefähre Breite von 0,50 – 1,20 m und ergibt sich mehr oder weniger aus dem Abstand der einzelnen Grabreihen zueinander. Die Grabreihen sind in Quartieren von A-L angelegt.

Für die Pflege und Unterhaltung der jeweiligen Grabstätte ist der Nutzungsberechtigte verantwortlich. Dieser sollte darauf achten, dass sich die Grabmale sowie die Bepflanzung in das Erscheinungsbild des Friedhofes einfügen, ohne diesen zu beeinträchtigen. (Vgl. Friedhofssatzung, 12/ 2007:6)

Auf fast allen Gräbern findet man selbstverständlich eine würdevolle friedhofstypische Bepflanzung vor. Meist handelt es sich um immergrüne Bodendecker, Hainbuchen- und Buchsbaumhecken oder Koniferen. Bei der Gestaltung wird den Nutzern viel Freiraum gelassen. Einzig die maximale Höhe für Bepflanzungen von 0,85 m soll nicht überschritten werden. (Vgl. Friedhofssatzung, 12/ 2007:4)



Abb. 18 Grabbepflanzung

Die Ruhezeit für Verstorbene, die in Form einer Erdbestattung beigesetzt wurden, beträgt 30 Jahre, für die Form einer Urnenbeisetzung 20 Jahre. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der Verlängerung der Ruhezeit. Auch der hohe Lehmanteil im Boden und der damit verbundene langsame Verrottungsprozess sorgen für eine längere Ruhezeit als die üblichen 20 Jahre.

Es gibt ein Quartier speziell für Urnen. Eine Urnenbeisetzung kann aber auch im Reihengrab stattfinden. Das Urnenfeld liegt im Norden am Ende im Quartier J. Der Platz von zwei Doppelgrabreihen steht dem Feld zur Verfügung. Zurzeit gibt es 16 Grabstellen auf dem Urnenfeld. Im Vergleich zur Gesamtanzahl der Gräber (2137 Grabstellen Stand 2005) stellen die Urnengräber eher einen geringen Teil dar. Östlich im Quartier L liegt das anonyme Urnenfeld auf einem leicht abschüssigen Gelände, dass komplett mit Rasen bewachsen ist.



Abb. 19 Thuja-Hecke Urnenfeld



Abb. 20 Urnenfeld

Es gibt einen großen Gedenkstein (Inchrift: „Der Mensch ist wie die Blume auf dem Felde“) mit einem halbkreisförmigen Strauchbestand dahinter. Bis auf die wenigen Vasen und eine Sitzbank ist dieser Ort eher schlicht gestaltet. Mit seiner Randlage und der eingrenzend wirkenden Thuja-Hecke wirkt dieser Teil vom Rest des Friedhofes wie abgeschottet. Ich möchte nicht unterstellen, dass es etwas damit zu tun hat, wie diese Bestattungsform in der Gesellschaft verstanden wird. Viele Leute sind sehr traditionsbewusst und legen großen Wert auf die herkömmlichen Bestattungsformen. Dazu gehört eben eine Grabstätte, mit Grabstein und einer Grabbepflanzung. Das alles fehlt bei anonymen Gräbern. Vielleicht hatten frühere Verantwortliche eine ähnliche Auffassung oder einzig und allein der Platzmangel sorgte für die Verlagerung an den Rand.



Abb. 21 Blick auf das anonyme Urnenfeld



Abb. 22 anonyme Urnengrabstelle

Im südwestlichen Bereich der Anlage befinden sich viele der denkmalgeschützten Grabstätten. Dabei handelt es sich um bekannte Persönlichkeiten wie die Scherenschnittmeisterin Johanna Beckmann, den Lehrer Carl Stolte oder die Malerin Marie Hager. Sie waren zur damaligen Zeit auch überregional bekannt. Im südwestlichen Bereich, nahe der Friedhofsgrenze, befindet sich noch eine Grab- und Gedenkstätte mit 12 Kriegsgräbern der Opfer des 2. Weltkrieges. An der Wegekreuzung im alten Friedhofsteil, Richtung Trauerhalle stehen zwei Gedenksteine. Der erste gehört zur Friedhofsgründung 1826 und der zweite ist Karl-Ludwig, dem Friedhofsgründer gewidmet.



Abb. 23 Kriegsgräberstätte

Konzeption des Friedhofes

Grundsätzlich gibt es zwei verschiedene Strukturen, was die Wege- und Grabfelderschließung auf dem Friedhof angeht. Bei Betrachtung des Bestandsplanes wird das besonders deutlich.

Der alte Friedhof (Quartier A bis D) besteht aus vier etwa gleich großen, fast quadratischen Grabfeldern. Zwischen den Grabfeldern befindet sich der kreuzförmige Hauptweg.

Der erweiterte Teil (Quartier E bis L) hat etwa die gleiche Fläche wie der alte Bereich und besteht aus sechs Grabfeldern. Die Organisation der Grabfelder hat sich verändert. Es gibt kurze Stirnseiten mit Ausrichtung zum Hauptweg und lange Längsseiten, an denen die Nebenwege liegen.

Der ganze Friedhof ist in einem übergeordneten und untergeordneten Wegenetz erschlossen. Der Hauptweg nimmt den Besucherverkehr auf. Anschließend wird dieser über die Nebenwege in die entsprechenden Quartiere geleitet, bis letztendlich die Grabstelle über den Grabweg erreicht wird.

Die Vegetation wird in erster Linie durch den Baumbestand und die zahlreich vorhandenen Rasenflächen gekennzeichnet. Mit Ausnahme des nordöstlichen Eingangsbereiches gibt es keine weiteren Heckenpflanzungen (Thuja) auf dem Friedhof. Die Artenverteilung bei den Bäumen ist sehr vielseitig (Ahorn, Birke, Buche, Eiche, Esche, Lärche, Fichte, Linde, Robinie u. a.). Der gesamte Baumbestand ist sehr inhomogen. Es gibt keine regelmäßige bzw. einheitliche Anordnung. Es erscheint willkürlich und ungeplant. Hinzu kommt, dass die Bäume oftmals mitten in den Grabreihen stehen und einzelne Grabstellen unbrauchbar machen. Der Friedhof besitzt den Charakter eines parkartigen Friedhofes.

Bauliche Strukturen

Neben der Trauerhalle mit Anbau und einem Werkzeugschuppen gibt es noch eine Vielzahl an mobilen und stationären Einrichtungen. Dazu zählen unter anderem die Sitzbänke, die Abfalleimer sowie die Wasserzapfstellen und Halterungen für Gießkannen.



Abb. 24 WC/Anbau Trauerhalle



Abb. 25 Werkzeugschuppen

Erstere sind in jedem Quartier zu finden, meist an einem Haupt- oder Nebenweg. Es handelt sich hierbei um 13 Holzbänke mit Rückenstütze, die außer der abblättrenden Farbe keine groben Mängel aufweisen. Seitlich des Hauptweges, vereinzelt auch an einem Nebenweg, stehen die Einrichtungen für die Abfallentsorgung, insgesamt acht Stück. Es gibt Mülltonnen für Restmüll und Container für biologische Abfälle. Möglichkeiten zur Wasserentnahme bieten die fünf Wasserzapfstellen im Bereich der Trauerhalle.



Abb. 26 Mülleimer



Abb. 27 Wasserzapfstelle

Im südöstlichen Teil liegt der Abfallsammelhaufen. Hier werden Abfälle jeglicher Art entsorgt, oftmals auch zu Unrecht die Abfälle der anliegenden Kleingärtner. Pro Station gibt es einen Mülleimer und einen großen Abfallkorb für biologische Abfälle wie Schnittreste. Die Abfallvorrichtungen sind in ausreichender Zahl vorhanden und lassen sich gut erreichen. Die Wege bleiben kurz.



Abb. 28 Abfallbereich

Anders verhält es sich bei den 5 Wasserstellen, diese sind zwar zahlreich im Bereich der Trauerhalle vorhanden, doch wer seine Grabstelle am Rand zu pflegen hat, muss einen weiten Weg in Kauf nehmen, um diese zu erreichen. Es gibt keine unterirdischen Leitungen, die zu anderen Quartieren führen.

Die Kapelle (20er Baustil) befindet sich zentral am Hauptweg gelegen im Bereich des „alten“ Friedhofes. Ihr Erscheinungsbild ist geprägt von einer schlichten grauen Fassade. Der Grundriss ist fast quadratisch mit einem halbrunden Abschluß (Apsis)



Abb. 29 Trauerhalle

an der westlichen Seite. Die Kapelle ist aber erst zu erkennen, wenn man davorsteht, weil die umstehende Vegetation eine freie Sicht vom Haupteingang behindert.

Auf der Rückseite bilden fünf alte Fichten und auf der Vorderseite mittelgroße Lebensbäume den Baumbestand. An der nördlichen Seite stehen noch zwei sehr alte Sommerlinden und an der südlichen Seite eine Winterlinde und eine Robinie. An den Seiten des Haupteinganges stehen zwei kleine Rhododendren und zwei formgeschnittene Buchsbaumsträucher.

Vom Hauptweg gelangt man über eine kleine Steigung zum Eingangsbereich der Kapelle. Der Vorplatz ist mit einer „hässlichen“ Betonschürze versehen. Ohne diese könnte ein Sarg aber nicht sicher in die Feierhalle befördert werden.

Man stelle sich nur mal die Entrüstung vor, wenn z. B. bei Regen der Boden so aufgeweicht ist, dass ein ordnungsgemäßer Ablauf der Trauerfeier nicht stattfinden kann. Es handelt sich hierbei um eine zweckmäßige Notlösung.



Abb. 30 Betonschürze

Vegetation

Das wesentliche Element nach den Wegen und Gräbern bildet die Vegetation. Durch sie wird das Gesamtbild des Friedhofes erst geschaffen, mal abgesehen von der Kleinvegetation der Grabbepflanzung. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf dem Baumbestand (ca. 150 Laub- und 100 Nadelgehölze) und die überall



Abb. 31 Thuja-Hecke/Haupteingang

vorkommenden Rasenflächen. Die kommunalen Heckenpflanzungen bilden einen sehr geringen Teil der Vegetation und befinden sich ausschließlich im nordöstlichen Bereich des Haupteinganges.

Die Bäume sind folgendermaßen eingeordnet:

Gruppe 1 Neupflanzungen 3 – 4 Standjahre

Gruppe 2 Jungbäume 10 – 20 Jahre

Gruppe 3 mittelalte Bäume 20 – 40 Jahre

Gruppe 4 bildet den ältesten Bestand mit 80+ Jahren

Auf dem Friedhof findet man eine große Vielfalt an Laub- und Nadelgehölzen in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstadien (Jugendphase, Reifephase, Degenerationsphase) vor, insgesamt ca. 250 Bäume, die alle im Bestandsplan mit einer Baumnummer und Artbezeichnung versehen sind.

Es gibt geeignete Baumarten wie Linde, Eiche, Ahorn, Buche, Kastanie und Birke, aber auch weniger geeignete, wie zum Beispiel Fichte, Robinie oder Zypresse.

Geeignet bedeutet, dass man mit ersteren viel besser Alleen oder geschlossene Baumreihen erzielen kann als mit den weniger geeigneten. Außerdem fügt sich der Charakter einer Lindenallee viel besser in den Friedhof ein als es mit Eschen oder Robinien möglich wäre. Vereinzelt gibt es auch noch Lärche, Douglasie, Weißdorn oder Eibe.

Mit Betreten des Friedhofes am nördlichen Haupteingang erkennt man gleich die wechselständige Allee aus alten Blaufichten. Diese dürfte ca. 40 Jahre alt sein (Gruppe 3).

Die auftretenden Lücken der Allee wurden vor einigen Jahren mit Eichenneupflanzungen (StU8/10) geschlossen. Die Bäume stehen auf einem Baumstreifen. Jedoch begleitet die Allee den Weg nur bis zum Ende der ersten beiden seitlich liegenden Quartiere. Der Baumstreifen hört nun auf und wird durch den Wegebelag ersetzt.



Abb. 32 Hauptweg ohne Baumstreifen

Anstelle der Fichten stehen nun alte Eichen unregelmäßig am Wegrand. Der Alleecharakter wird aufgebrochen und endet dann ganz im Bereich der Trauerhalle. Ab diesem Punkt gibt es keine seitliche Bepflanzung des Hauptweges mehr.

Zwischen den beiden Quartieren B und D, entlang des Nebenweges vom Zaun angefangen, gab es eventuell einmal eine Lindenallee Richtung Hauptweg. Diese Vermutung liegt nahe, da die wenigen Bäume, die noch stehen, regelmäßig angeordnet sind. In diesem Bereich gab es auch



Abb. 33 Nachpflanzungen Lindenallee

Nachpflanzungen mit Linden, welche bis zur Hälfte des Quartiers reichen. Die Maßnahmen fanden zeitgleich mit der Eichenneupflanzung am Hauptweg statt.

Alle jungen Bäume (Eichen und auch Linden) wurden ordentlich gepflanzt (leider wie immer zu tief) und sind gut angewachsen. Der Zuwachs bei den Eichen hält sich jedoch in Grenzen, was eventuell am hohen Schattendruck der benachbarten großkronigen Bäume liegt. Bei den Linden sieht es ein wenig besser aus, diese stehen in einer exponierten Lage.



Abb. 34 Nachpflanzung Eiche

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass es leider noch keine klare Führung der Besucher durch Baumalleen gibt,

sei es auf den Haupt- oder auf den Nebenwegen. Die Leute orientieren sich in erster Linie an den Wegen, diese müssen teilweise erst „gefunden“ werden, weil sie als Wege nicht immer klar zu erkennen sind.

Die Baumreihen entlang des Zaunes sind von ihrer Artenverteilung her sehr heterogen und weisen immer wieder Lücken auf. Als Randbepflanzung kann man alles von der Birke bis hin zur Scheinzypresse antreffen.



Abb. 35 Baumreihe Birken

Auch in den einzelnen Quartieren findet man immer wieder Bäume, welche mitten in der Grabreihe stehen und meist mehrere Gräber in Beschlag nehmen. Entweder wurden sie früher falsch und willkürlich gepflanzt oder die Aufteilung der Grabreihen hat sich in den vergangenen Jahren oder Jahrzehnten verändert.

Die größten Bäume stehen vermehrt im „alten“ Teil des Friedhofes, diese bilden mit ihren schönen, großen Kronen ein wunderbares „Dach“. Im Teil des alten Friedhofes stehen mit Ausnahme des Bereiches um die Feierhalle fast ausschließlich Laubbäume. Nadelbäume treten vermehrt im erweiterten Teil der Anlage auf. Die Artenwahl ist wohl oftmals den Modeerscheinungen der jeweiligen Zeit unterworfen gewesen.



Abb. 36 Altbestände in Grabreihe

Einen Baumrahmenplan für den gesamten Friedhof, von den Alleen abgesehen, gab es offensichtlich nicht.

2.0 Bestandsbewertung

Einfriedung

Die Abgrenzung eines Friedhofes durch einen Zaun oder eine Mauer ist unerlässlich. Nur so wird die besondere soziale und kulturelle Bedeutung des Friedhofes gegenüber dem Wohnquartier herausgestellt. Der Zaun am Eingangsbereich ist stärker als die restliche Umzäunung und besitzt außerdem einen kleinen Betonsockel (Höhe 0,25m). Erst durch den Betonsockel wird der besondere Status des Friedhofes hervorgehoben.

Leider ist nicht der gesamte Friedhof so eingefriedet, nur die Seite des Haupteinganges. Die Höhe des Zaunes mit 1,40 m und 1,55 m am Haupteingang ist ausreichend. Für einen besseren Sichtschutz empfiehlt sich eine Friedhofsmauer mit einer Höhe von mindestens 1,80 m. Diese bietet einen besseren Sichtschutz als der „transparente“ Zaun, ist jedoch in der Herstellung wesentlich kostenintensiver.

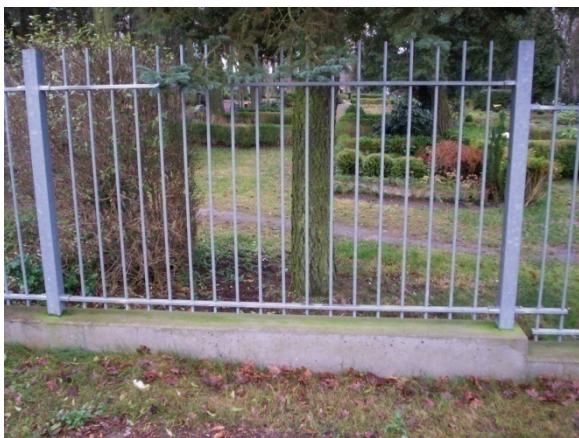


Abb. 37 Rundstangenzaun



Abb. 38 Stahlgittermattenzaun

Baulichkeiten

Die Kapelle als zentraler Ort des Abschiednehmens befindet sich in der Mitte des Friedhofes. Sie wurde schlicht gestaltet und genügt den Anforderungen einer Stadt der Größe von Burg Stargard. Die Sicht auf die Trauerhalle wird durch die umliegende Vegetation jedoch ein wenig eingeschränkt.



Abb. 39 Trauerhalle- Blick von Südwesten

Es gibt ausreichend Platz, auch für große Trauerfeiern. Einzig der Vorplatz macht keinen guten ästhetischen Eindruck, weil eine „hässliche“ Betonschürze den Eingangsbereich „ziert“. Diese ist für ein sicheres Betreten oder Ein- bzw. Ausladen notwendig, man hätte das Ganze aber auch ansehnlicher lösen können. Ähnlich verhält es sich mit den zwei Werkzeugschuppen. Einer befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Kompost- und Abfallbereich, der andere ist direkt an die Seite der Trauerhalle angebaut. Letzterer bietet Besuchern auch die Möglichkeit, die sanitären Anlagen zu benutzen. Ich finde, eine Trauerhalle sollte in exponierter Lage stehen und ohne jegliche Anbauten auskommen.

An den Seiten des Hauptweges und der Nebenwege befinden sich zahlreiche Abfallbehälter. Es wird versucht, die Wege für die Leute so kurz wie möglich zu halten. Praktisch gibt es für jedes Quartier mindestens eine Möglichkeit zur Abfallentsorgung.



Abb. 40 Abfallbehälter

Anders verhält es sich mit den Wasserstellen. Diese befinden sich alle im Bereich der Trauerhalle. Nutzer, die ihre Grabstellen am Randbereich zu pflegen haben, müssen einen weiteren Weg zurücklegen, um zur Wasserstelle zu gelangen. Es sollten unbedingt mehr Wasserzapfstellen und in größerer Verteilung angelegt werden.

Wer sich einmal ausruhen, nachdenken oder mit jemandem plauschen will, kann sich auf eine der 13 platzierten Bänke setzen. Diese Möglichkeit wird von den Besuchern unterschiedlich wahrgenommen.

Wege

Die Erschließung ist in Hauptwege, Nebenwege und Grabwege organisiert. Der Hauptweg hat immer einen mindestens 5,00 m breiten Gehweg bzw. einen 3,00 m breiten, wenn eine Allee den Weg begleitet.

Nebenwege:

Die Nebenwege weisen oft eine Breite von 1,50 – 2,50 m auf und die Grabwege haben i. d. R. eine Breite von 0,60 – 1,30 m.

Haupt – und Nebenwege sind mit einer wassergebundenen Wegedecke hergestellt, diese befindet sich bis auf wenige Ausnahmen in einem guten Zustand. Starker Regen führte im Bereich des anonymen Urnengrabes zu einem ausgespülten Weg (ca. 0,40 m tief). Im Zuge einer Baumaßnahme wurde der Schaden beseitigt und der



Abb. 41 neues Betonpflaster

Bereich wurde mit einem Betonpflaster befestigt. Der Hauptweg vor der Trauerhalle ist teilweise stark versandet. Hier sollte überschüssiges Material abgetragen werden.

Grabwege:

Je nach Quartier findet man für die Grabwege unterschiedliche Oberflächenmaterialien vor, hier handelt es sich entweder um stark verdichteten Oberboden mit geringer Splitstreuung, um Sand oder Scherrasen.



Abb. 42 Grabweg

Wo die Trittbelastung durch eine erhöhte Nutzung der Besucher ansteigt, verdrängen kleine Pfade den Rasen von der Wegefläche. Die Wege haben eine ausreichende Breite, genügend für zwei nebeneinander gehende Personen. Die Trittsicherheit ist zu jeder Zeit gegeben. Bei starkem und häufigen Regen kann es unter Umständen zu Staunässe kommen. Bei länger andauernden Niederschlägen sind der Wasserabführung jedoch Grenzen gesetzt.

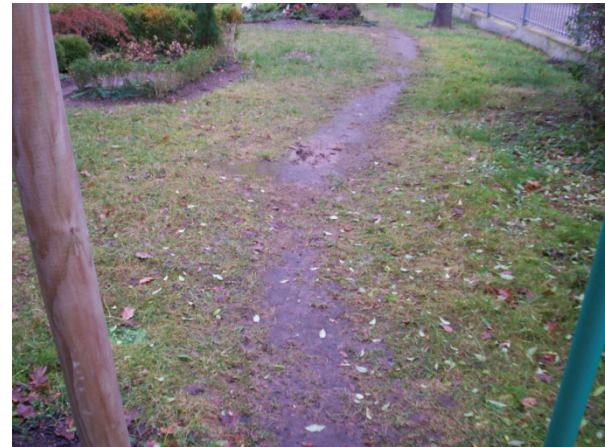


Abb. 43 Trampelpfad

Grabfeld/Grabreihen

Die Unterteilung der Grabfelder in Grabreihen erfolgt fast immer parallel zum Hauptweg. Eine räumliche Trennung der Grabfelder findet durch die Nebenwege statt. Außerdem weist eine Beschilderung auf das jeweilige Quartier hin. Grabreihen liegen nicht eng beieinander, was breite und komfortable Grabwege (0,60 – 1,30 m)



Abb. 44 Blick auf Grabquartier K

zulässt. Gerade an den Wochenenden, der Hauptnutzungszeit, wird es für den Besucher schwierig, das Grab zu erreichen, zu dem er gelangen möchte, wenn schon andere Nutzer „im Weg stehen“. In Burg Stargard kann man alle Grabstellen auf direktem Wege erreichen, ohne besondere Umwege nehmen zu müssen. Das Grabfeld ist in erster Linie durch die Rasenfläche gekennzeichnet, in der die Grabreihen und -wege liegen. Durch eine regelmäßige Mahd herrscht immer ein gepflegter Charakter vor. Rasenflächen passen gut zum Erscheinungsbild des Friedhofes, führen aber auch zu intensiven und häufigen Pflegeeinsätzen. Außerdem



Abb. 45 Rasenflächen

werden sie bei Regen schnell matschig, was das Gehen für Besucher erschwert. Im Gegensatz zu den meisten Friedhöfen gibt es keine Hierarchie bei der Grabstellenwahl. Es gibt keine Grabstellen für die privilegierte Oberschicht entlang des Hauptweges oder besondere Einrichtungen wie zum Beispiel ein Mausoleum.

Vegetation

Der wesentliche Charakter eines Friedhofes wird über die Vegetation bestimmt. Wenn man sich den Friedhof und die Bepflanzung anschaut, könnte man meinen, es handele sich um einen Park- bzw. Waldfriedhof. Der Vegetationsbestand wird in erster Linie über die vielen unterschiedlichen Baumarten definiert. Es existieren nur in zwei Quartieren Heckenpflanzungen, die nicht von den Nutzern, sondern vom Pflegepersonal gepflegt werden. Eine steht direkt hinter dem Zaun am Haupteingang und erstreckt sich bis zur nordöstlichen Friedhofsgrenze. Die andere bildet im selben Bereich die Umrahmung für das Urnen- und das anonyme Urnengrab.



Abb. 46 Thuja-Hecke

Heckenpflanzungen sind sehr pflegeintensiv und tendieren zum Verkahlen bei ausbleibender Pflege. Die vorhandenen Thujahecken befinden sich in einem gut gepflegten Zustand und haben ein geschlossenes Erscheinungsbild. Es gibt, bis auf wenige Ausnahmen, keine einheitliche Randbepflanzung an Haupt- bzw. Nebenwegen.

Zu diesen zählt die Allee bestehend aus Blaufichten und neu gepflanzten Eichen beginnend am Haupteingang und eine weitere am nordöstlichen Eingang. Letztere befindet sich erst in der Entstehungsphase, weil sie nur einseitig aus Altbäumen (Linden) besteht. Fehlende Bäume wurden mit Neupflanzungen durch Linden ersetzt. Allerdings ist der Nebenweg nur bis zur Hälfte seiner Strecke mit Alleebäumen eingerahmt, was diesen unvollständig erscheinen lässt.

Linden eignen sich hervorragend als Alleebäume, die flach wurzelnden Blaufichten sind eher ungeeignet. Bäume, welche eigentlich die Alleen bilden sollten, befinden sich mitten im Grabfeld und nehmen ein oder mehrere Grabstellen in Anspruch.

Geschlossene Alleen sind normalerweise das wichtigste Merkmal eines Friedhofes und ihr Fehlen nimmt diesem viel von seinem positiven Erscheinungsbild.

Auch die Anordnung der Bäume im Grabfeld unterliegt keiner Gliederung und wirkt willkürlich oder fleckenhaft. Trotzdem entsteht ein harmonischer Eindruck, wenn man unter den großkronigen Bäumen vor der Grabstelle steht.

Auffällig sind auch die vielen Scheinzypressen, welche überall zu finden sind. Eventuell handelt es sich hier um ehemalige, herausgewachsene Grabbepflanzungen.



Abb. 47 Scheinzypressen

Die Bäume befinden sich alle in einem gut gepflegten Zustand. Defizite in der Pflege wurden durch die ständig wechselnden Zuständigkeiten in der Vergangenheit hervorgerufen. Als Mängel gelten meist unsachgemäße oder ausbleibende Schnittmaßnahmen bei der Baumpflege. Das führte zum Entstehen von Zwieseln oder quirligen Kronen. Da es sich auf dem Friedhof eher um landschaftliche Bäume handelt, kann das noch eher verziehen werden als bei Stadtbäumen.

Alle Bäume sind ausreichend aufgeastet, haben einen arttypischen Habitus und weisen nur einen geringen Totholzanteil auf. Einzelne der ältesten im Bestand stehenden Bäume (+100 Jahre) werden aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht nach Abwägung gefällt.



Abb. 48 Fällung einer alten Linde

Leider gibt es einen Pilz (*Cylindrocladium buxicola*) im Boden, welcher die Heckenpflanzungen, die in privater Bewirtschaftung stehen, absterben lässt. Diese verkahlen dann und bilden sehr wenig Neuaustrieb, bis sie schließlich völlig absterben. Auch einige Linden sind vom Brandkrustenpilz befallen. Dieser dringt hauptsächlich über offene Wunden im Wurzelbereich ein. Beim Ausräumen der Gräber kann es zu Verletzungen der Baumwurzeln kommen.



Abb. 49 vitaler Buxus



Abb. 50 nicht vitaler Buxus

Wechselnde Baumarten, das Fehlen von durchgehenden Alleen mit richtiger Artenwahl, die scheinbar willkürliche Pflanzenverteilung und das Fehlen einer geschlossenen Randbepflanzung der Friedhofsgrenze trüben den positiven Gesamteindruck des Friedhofes ein wenig.



Abb. 51 Blick Richtung Süden Quartier F

3.0 Beschreibung der Pflege/Pflegerfordernisse

Der Pflege und Instandhaltung der vegetativen bzw. baulichen Substanz sollte immer eine besondere Priorität eingeräumt werden. Hier können die meisten Fehler gemacht, aber auch vermieden werden. Ausbleibende Pflegeeinsätze führen letztendlich zu Schäden und zur Verwahrlosung des Friedhofes. Außerdem wird der Charakter des Geschaffenen zerstört. Eine gute Planung der Pflege und der damit verbundene Aufwand setzt immer ein umfangreiches handwerkliches Wissen voraus. Wann ist beispielsweise der geeignete Zeitpunkt für Schnittmaßnahmen an Bäumen oder wie sollte die Herstellungspflege für Jungbäume am besten organisiert werden?

Voraussetzung für einen guten Pflegezustand ist eine frühzeitige, immer wiederkehrende arttypische Pflege. Aber auch die Planer und Planerinnen sind hier gefragt, denn sie entscheiden bereits im Entwurf, wie pflegeintensiv bestimmte Bepflanzungen ausfallen. Karl H. Hülbusch beschreibt das Ganze ziemlich treffend:

„Die billigste und nachhaltigste Pflege ist in einer gelassenen und am Gebrauch orientierten Minimalpflege zu finden.“

(Hülbusch, Knittel, Wegmann, 1988/1994:41)

Wege/Entwässerung

Sämtliche Wegeflächen des Friedhofes bestehen aus einer wassergebundenen Wegedecke. Diese befinden sich, bis auf wenige Ausnahmen, in einem guten Zustand wegen der relativ einfachen Bauweise.

In der Regel besteht die Wegedecke aus einem zweischichtigen Aufbau (mind. 5 – 10 cm). Als Unterbau fanden grobe, gebrochene Materialien Verwendung. Früher wurde alles, was zur Verfügung stand, für die Herstellung genutzt. Die Deckschicht besteht aus feinem Brechsand (0 – 8 mm). Der Schichtenaufbau ist ziemlich variabel was die Schichtstärke betrifft und erfolgte nach keiner festen Regel. Für die Herstellung orientiert man sich an lokalen Bauweisen und Erfahrungen. (Vgl. Gimbel,Hennen, 1988:113-114)

Die Pflege bzw. Instandhaltung gestaltet sich relativ einfach. Ein- oder mehrmals im Jahr findet eine Sichtkontrolle statt. Dabei werden grobe Mängel frühzeitig erkannt und es können entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Oftmals reicht es völlig aus, die Deckschicht mit einem Laub- oder Fächerbesen von Gräsern und sonstigem Aufwuchs zu befreien, das verhindert ein Eindringen der Wurzeln in den Boden. In der Regel stabilisieren sich die Wege durch die Nutzung/Trittbelastung von allein. (Vgl. Theiling, Christoph, 1996:123ff)

Einzig der eindringende Bewuchs angrenzender Vegetationsflächen ist zu entfernen. Der Bewuchs mit *Poa annua* am Bereich der Stammfüße stellt kein Problem dar. Permanente Pflege ist unnötig, weil es ausreicht, nach Abschluss des Lebenszyklusses die abgestorbenen Pflanzenteile mit dem Fächerbesen zu entfernen.

Mit *Lolium* verhält es sich etwas anders, weil es ausdauernd ist. Es sollte entfernt werden, sonst breitet es sich immer weiter aus. Gift oder sonstige Herbizide finden auf dem Friedhof keine Anwendung. Abfallendes Laub sowie sonstige Rückstände werden entfernt.Größere Unebenheiten und Schäden sind im Sinne der Verkehrssicherungspflicht auszugleichen.

Reparaturmaßnahmen sollten sich immer am Ursprungsaufbau orientieren, das heißt, es sollte keine Veränderung im Material oder der Bauweise auftreten. Als Unterbau wird grober Ziegelbruch und/oder Schotter verwendet. Anschließend wird eine Schicht Sand bzw. Schotter aufgetragen, damit Hohlräume geschlossen werden. Ein leichtes Anwässern und anschließendes Walzen sorgt für die Verdichtung.

Als nächstes wird Tonmehl (regional aus Friedland) aufgetragen, das aber auch schon leicht mit dem zuvor verwendeten Sand vermischt werden kann. Und wieder wird das Ganze abgewalzt und verdichtet. Das Tonmehl sorgt für eine bessere Bindung der einzelnen Materialien. Es sollte jedoch sparsam eingesetzt werden, da sonst die Gefahr besteht, dass das Substrat zu glitschig wird. Als Deckschicht wird feiner Brechsand bzw. Split aufgestreut.

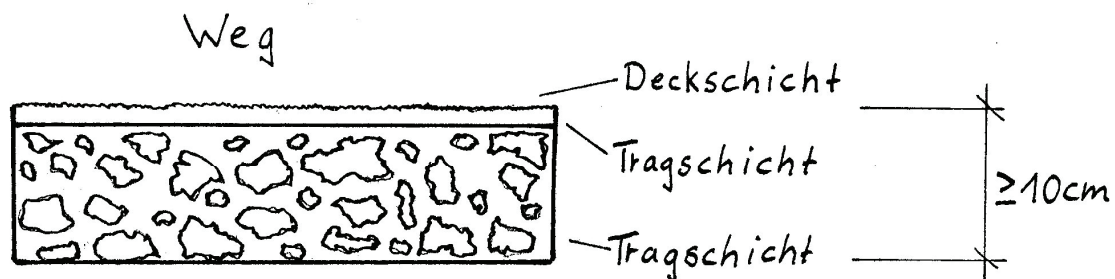


Abb. 52 Skizze Wegeaufbau

Durch eine erhöhte Nutzung und damit verbundenen Verschleiß kann es unter Umständen notwendig werden, die Deckschicht durch Einstreuen zu erneuern. Das Gleiche gilt nach lang anhaltenden Regenphasen, in denen das Oberflächenmaterial teilweise abgetragen werden kann.

Die Entwässerung wird einerseits durch die Versickerungsfähigkeit des Bodens, andererseits über das Eigengefälle der Anlage geregelt. Die schmale Entwässerungsrinne im Bereich der Trauerhalle ist immer sauber zu halten, sie unterstützt die Wasserabführung vom Hauptweg Richtung Gulli.



Abb. 53 Gulli/Abfluss



Abb. 54 Entwässerungsrinne

Beim Winterdienst werden die Hauptwege von Schnee befreit und mit Split oder Brechsand bestreut, damit eine sichere Fortbewegung gewährleistet wird.

Werden die Regeln für die Pflege und Instandhaltung gebundener Wege eingehalten und findet auch sonst keine Fehlnutzung statt, kann man davon ausgehen, dass ein dauerhaft, gut begehbarer Weg vorhanden ist.

Rasenflächen

Die Scherrasenflächen stellen neben den Grabstellen den größten Anteil der genutzten Fläche auf dem Friedhof dar. Sie sind nicht nur von ästhetischer, sondern auch von gliedernder Bedeutung.

Die Pflege gestaltet sich durch regelmäßigen Rückschnitt mit dem Rasenmäher relativ einfach. Dafür wird eine 8 – 12malige Mahd pro Jahr (etwa alle 2 – 3 Wochen) erforderlich, um das Erscheinungsbild der Rasenfläche zu erhalten. Geschnitten werden kann das ganze Jahr über, vom Beginn bis zum Ende der natürlichen Vegetationsperiode. In Abhängigkeit von den jeweiligen Witterungsverhältnissen und Jahreszeiten entstehen unterschiedliche Pflegeintervalle. Ab einer Höhe von 6-10 cm wird der Rasen geschnitten. Danach weist er eine Höhe von ca. 3-4 cm auf.

Größere Flächen werden mit dem Rasenmähertraktor (Spindelmähwerk), kleinere mit dem handgeführten Rasenmäher geschnitten. Kleinstflächen, Randbereiche oder schlecht zugängliche Stellen wie Böschungen werden mit dem Fadentrimmer gemäht. Das anfallende Schnittgut wird umgehend durch den Rasenmähertraktor selbst bzw. durch das Personal entfernt.

Unerwünschter Bewuchs wie junge Gehölze, Brennnessel oder Distel wird von der Rasenfläche entfernt. Eine Rasendüngung kommt aufgrund der guten Bodenbeschaffenheit und Nährstoffversorgung auf dem Friedhof nicht in Frage.

Neu entstandene Flächen, die durch die Beseitigung alter Grabstellen aufkommen, werden mit einer Regelsaatgutmischung (*Lolium spec. & Poa spec.*) neu angesät.

Hecken

Diese sind auf dem Friedhof nur in geringer Zahl vorhanden und es handelt sich ausschließlich um Pflanzungen mit Thujahecken. Hinzu kommen zahlreiche private Heckenpflanzungen auf den Grabstellen, die einen großen Teil der Friedhofsvegetation ausmachen. Die Hecken sind ca. 10-12 Jahre alt, haben eine Breite von ca. 1,00 m und eine Höhe von ca. 2,00 m.

Sie befinden sich bereits im entwickelten Zustand und müssen nur noch auf ihre ursprüngliche Form zurückgeschnitten werden. Es kann jedoch nicht der ganze Neuaustrieb entfernt werden, da sonst die Gefahr bestünde, in das mehrjährige Holz zu schneiden.

Heike Lechenmayr (Notizbuch 38 Kasseler Schule, Seite 332) sagt dazu: „Die Kunst des Hecken – Schneidens besteht darin, den Schnitt „so Nahe als möglich an dem des vorherigen ...“ (Beißner, 1887:92) auszuführen.“

Die zum Teil dicken und verholzten, braunen Stämme/Zweige würden keine geschlossen grüne Fläche mehr bilden können. Weil also nicht der ganze Neuaustrieb genau zurückgeschnitten werden kann, wird die Hecke ständig um ein kleines Stückchen breiter. Außerdem empfiehlt sich eine leicht konische Form beizubehalten, damit die unteren Triebe genügend Licht bekommen und nicht zum Verkahlen neigen.

Der Erhaltungsschnitt erfolgt das erste Mal im frühen Sommer ab Mai/Juli (Entfernung einjähriger Triebe) und ein weiterer Schnitt zwischen Juli/August (Entfernung mehrjähriger Triebe). Ausbleibende und nicht kontinuierliche Pflegeschnitte führen zum Verkahlen der Hecken.

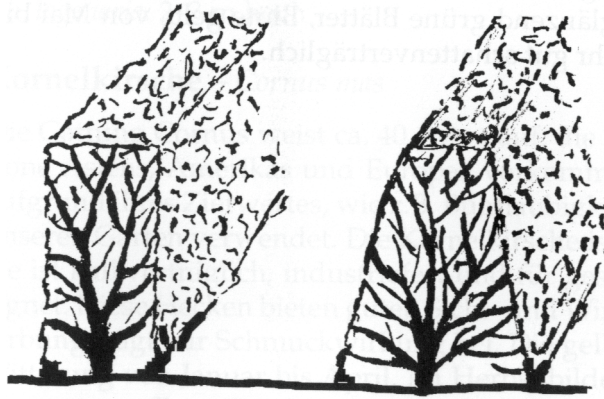


Abb. 55 Formschnitt Thuja-Hecke (nach Vötsch)

Bäume

Das Ziel der Baumpflege besteht darin, eine hohe Vitalität, einen artgerechten Habitus sowie eine langfristige Standzeit zu gewährleisten. Vor Ort erkennt man sofort die in der Vergangenheit ausgebliebenen Schnittmaßnahmen. Denn es gibt Fehlentwicklungen wie Zwiesel oder quirlige Kronen, welche gerade bei alten Bäumen Schäden verursachen können (z. B. Risse durch V – Zwiesel). Die Vitalität ist in weiten Teilen gegeben.

Aber auch große, alte nicht überwallte Wunden oder verstümmelte Stark- bzw. Grobäste an den Bäumen sind zu finden. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, eine professionelle und fachgerechte Baumpflege, welche schon mit Beginn der Planung und Pflanzung stattfinden sollte, zu praktizieren.

„Fachgerechte Pflege beginnt mit dem Verständnis, wie Bäume wachsen und sich selbst verteidigen.“ (Shigo, Alex L., 1991:9)

Es soll einmal im Jahr eine Baumkontrolle vorgenommen werden. Mängel können schnell erkannt und eine Entscheidung über den Pflegebedarf getroffen werden. (Vgl. FLL, 2004:15)

Als idealer Zeitpunkt für Schnittmaßnahmen gelten die Spätherbst- und Wintermonate. Außer bei „blutenden“ Arten (Birke, Walnuss, Ahorn, Kastanie) dürfen die Maßnahmen nur bis zum Spätherbst erfolgen. Sonst verliert der Baum viel vom eingelagerten Wasser. Alle Schnitte werden auf Astring ausgeführt, um eine gute Überwallung zu gewährleisten. (Vgl. Granda Alonso, 1996:73)

Alle Bäume, bis auf die Neupflanzung und sehr wenige Ausnahmen, sind alte, im Bestand stehende Bäume. Deshalb ist grundsätzlich die Pflege in die Jungbaum- und Altbaumpflege zu unterscheiden.

Schnittführung

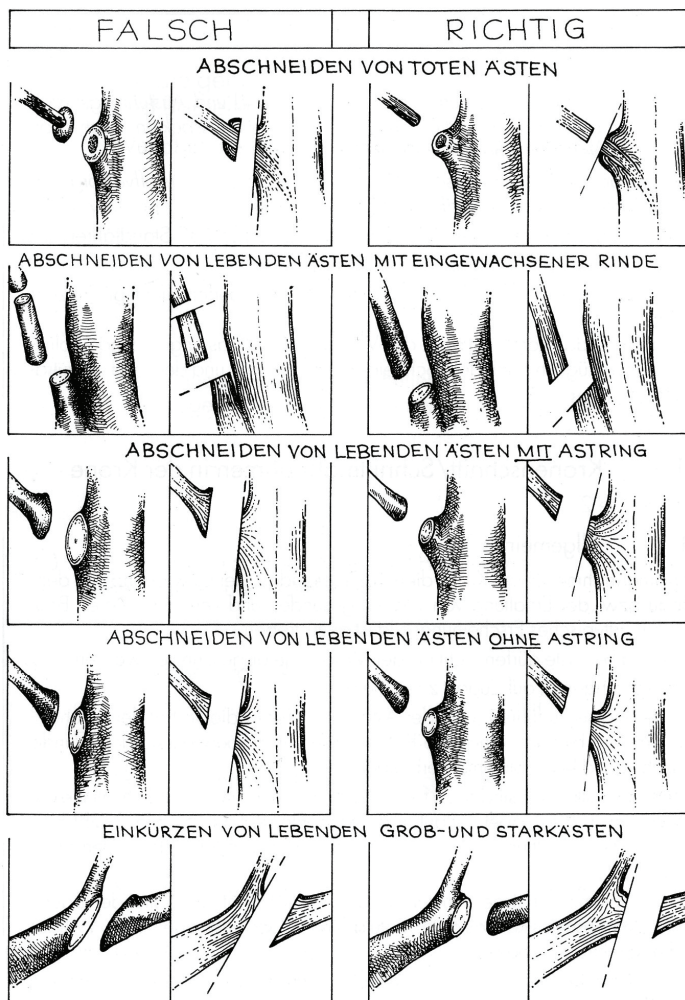


Abb. 56 Schnittführung (nach ZTV-Baumpflege)

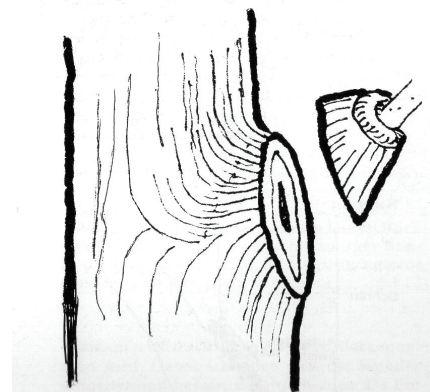


Abb. 57 falscher Schnitt (nach Shigo)



Abb. 58 richtiger Schnitt (nach Shigo)

Altbaumpflege

Bei den Altbäumen wird hauptsächlich Kronenpflege betrieben. In der Regel beschränken sich die Arbeiten auf das Entfernen von toten, kranken, scheuernden oder gebrochenen Ästen sowie die Herstellung des Lichtraumprofils. (Vgl. ZTV-Baumpflege, 1993:32)

Umfangreiche Schnittmaßnahmen wie der Versuch, Fehlentwicklungen durch diverse Schnitte zu korrigieren, können von ihnen nicht mehr verkraftet werden. Es würden nur allzu große Wunden entstehen, die nur minder überwältigt werden und eine ideale Pforte für Krankheitserreger bilden. Bäumen mit ohnehin schon schlechter Vitalität würde so „der Rest gegeben“ werden und ihr Schicksal ist langfristig besiegelt.

Ausladende Äste hängen oftmals im Traufbereich sehr tief, und um das Lichtraumprofil zu gewährleisten, werden diese eingekürzt oder ganz entfernt.

Aus statischen Gründen oder Gründen der Verkehrssicherheit kann es auch notwendig werden, Kronenteile einzukürzen, zu kappen oder den abgängigen Baum ganz zu fällen.

Anwuchspflege / Jungbaumpflege

Pflanzung und Anwuchspflege (2 – 3 Jahre)

Voraussetzung ist eine geeignete Artenwahl und die Qualität des Pflanzgutes! Damit der Baum einen ordentlichen Start in sein langes Leben erhält, ist es wichtig, diesen richtig zu pflanzen (nicht zu tief bzw. hoch). Die Bodenoberfläche sollte mit dem Wurzelhals abschließen.

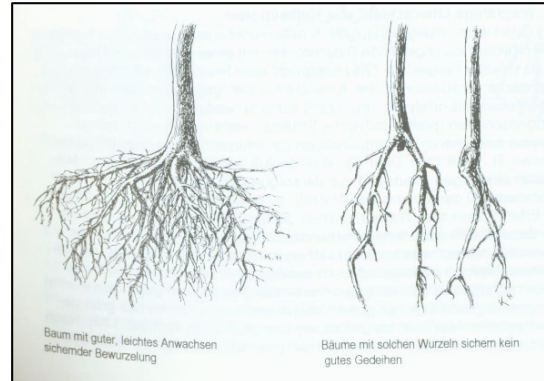


Abb. 59 Beispiel für gute und schlechte Wurzelwerke (nach Hülbusch/Alonso)

In der Praxis wird oft zu tief gepflanzt, in der irrigen Annahme, dass sich die beauftragte Firma in den ersten 2 Standjahren das Wässern spart. Für ein optimales Wachsen sind ein mit vielen Grob- und Feinwurzeln ausgeprägtes Wurzelwerk und kontinuierliche Wässerungsgänge erforderlich. Eine Anbindung (Zwei – oder Dreibock) sorgt für die Standsicherheit in den ersten Jahren.

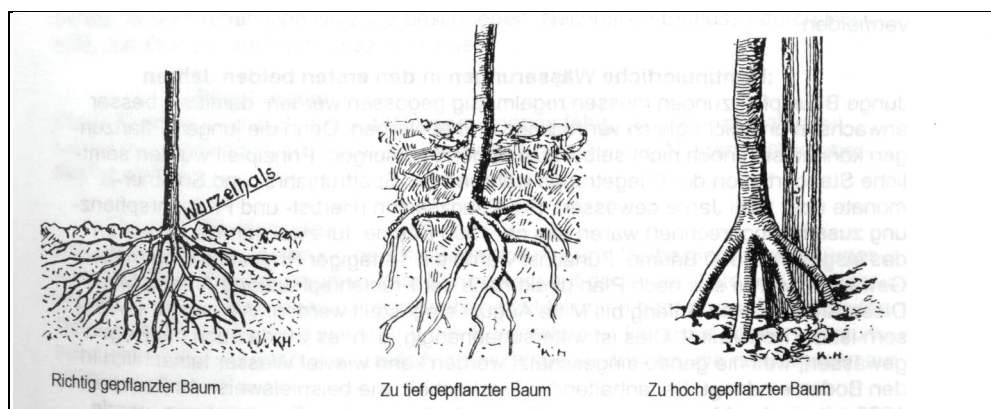


Abb. 60 richtig pflanzen (nach Hülbusch/Alonso)

Vor der Pflanzung erhält der Baum einen ersten Pflanzschnitt. Dadurch wird ein ausgewogenes Verhältnis von Kronen- zur Wurzelmasse wiederhergestellt. Der Pflanzschnitt dient auch der Regeneration der Wurzel. (Vgl. Lechenmayr, H., et. al. 1996:252)

In der Baumschule werden die Wurzeln gerodet, die Krone wird jedoch nicht geschnitten. Wenn die Krone NICHT eingekürzt wird bedeutet das, dass der verkleinerte Wurzelballen dieselbe Leistung wie das ursprüngliche Wurzelwerk zu bewältigen hat. Für den jungen Baum ist es schwierig, neue Wurzeln zu bilden und gleichzeitig die entwickelte Krone zu versorgen.
(Vgl. Scholz, N., 1985:41)

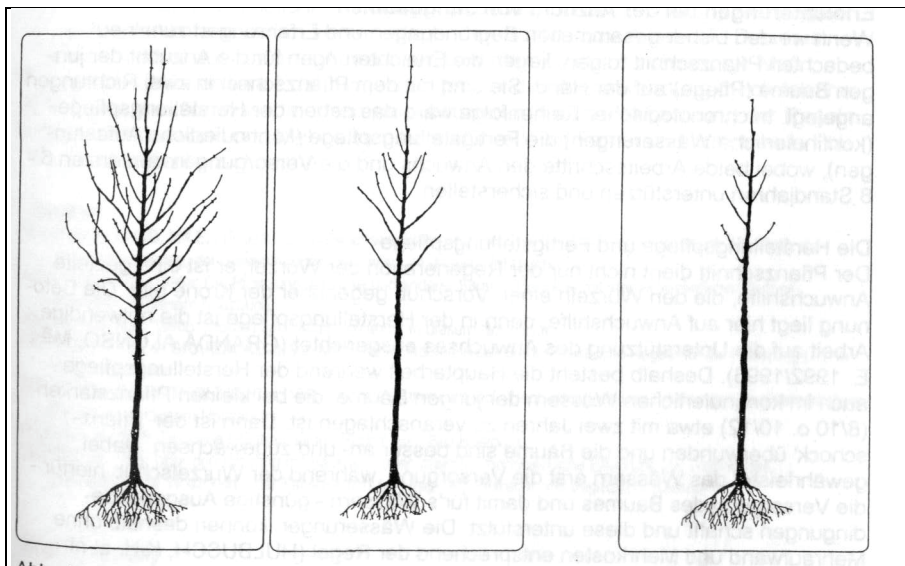


Abb. 61 Pflanzschnitt (nach Hülbusch/Alonso)

Jungbaumpflege/Fertigstellungspflege (10 Jahre)

Nach der Pflanzung sollten an den Jungbäumen Aufbau- und Erziehungsschnitte vorgenommen werden. Die Fertigstellungspflege sollte immer unmittelbar an die Anwuchspflege anschließen.

Durch kontinuierliches Aufasten und Freistellen des Leittriebes werden frühzeitig Fehlentwicklungen beseitigt (eher verhindert) und es führt zum Aufbau einer artgerechten Krone. Die Stammhöhe wird frühzeitig hergestellt. Es ist wichtig, von Beginn an den Baum gleich in die richtige Richtung zu erziehen.

Durch kleine Schnitte werden nur kleine, schnell überwallende Wunden zugefügt, was für den Baum weniger Stress bedeutet und für ein vitaleres Wachstum sorgt. Stock- und Stammaustriebe sind ebenfalls zu beseitigen, da sie dem Baum nicht nur Nährstoffe entziehen, sondern mit zunehmenden Alter immer dicker werden.

In den Folgejahren müssen die Bäume schrittweise um den Zuwachs des Vorjahres aufgeastet werden, damit sich der Kronenansatz immer weiter hochschiebt.

Nach ca. 10 Jahren und einem Kronenansatz, der bei etwa 4,50 – 6,00 m liegt, ist der Prozess abgeschlossen. (Vgl. Hülbusch, Granda Alonso, 1996:233) Der Baum befindet sich zwar immer noch in seiner Jugendphase, ist aber gut entwickelt und „erzogen“. Die Pflege in den Folgejahren fällt geringer aus und auch anstehende Schnittmaßnahmen machen dem Baum kaum noch Stress.

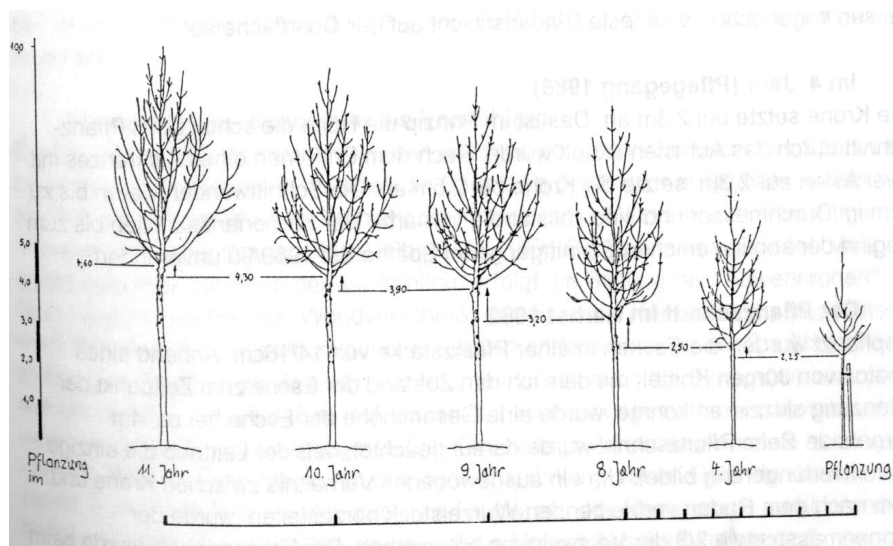


Abb. 62 Entwicklung Aufasten (nach Hülbusch/Alonso)

4.0 Zum Thema Pflege

Die Pflege als dienende Kategorie (dienende Pflege)

Unter Pflege durch Nutzung versteht man die Herstellung des Freiraumes durch den Gebrauch. Es gibt Nutzungen, die eine Naturausstattung erzeugen, welche selbst im Wesentlichen keiner weiteren Pflegearbeit bedarf. So etablierte Pflanzengesellschaften benötigen lediglich eine ergänzende Pflegearbeit, um stabilisiert zu werden. (LÜHRS, H., mündlich 25.11.2011)

Mit der Herstellung des Freiraumes durch den Gebrauch wird ein wesentliches Element der Pflege realisiert. Beispielsweise werden Trittrassen durch die bestehende Nutzung (Trittbelastung der NutzerInnen) stabilisiert. Die Nutzung ist ein Teil der Pflege und der Pflegeaufwand fällt wesentlich geringer aus. Die Pflege unterstützt in diesem Fall die Nutzung und folgt dem Gebrauch. Eine Sauberkeitsmähd sorgt dafür, dass auch die weniger betretenen Bereiche ordentlich und nicht ungepflegt aussehen. Im Grunde dokumentiert die Pflege hier die Wertschätzung der Standorte, übernimmt mehr eine symbolische Form und Ausdruckskraft, die den Gebrauch hofiert.

Die Pflege als herstellende Kategorie (herstellende Pflege)

Es gibt gärtnerische Ausstattungen, für die keine Nutzung vorgesehen ist (z. B. Bäume, Hecken, Rasen), sie bedürfen dominant der Pflege, um zeitlich stabilisiert zu werden und um alterungsfähig zu sein. Pflegend dienliche Tätigkeiten gehen über die Nutzung hinaus. (LÜHRS H., mündlich 25.11.2011)
Die Pflege arbeitet für die Nutzung.

Bei den Bäumen, Hecken und Rasenflächen werden durch die Pflege erst der Gebrauch und die Brauchbarkeit möglich gemacht. Diese Ausstattungen werden zuerst durch die entsprechenden Pflegemaßnahmen und nicht durch eine Nutzung stabilisiert. Niemand wird z. B. auf die Idee kommen, eine nicht gemähte Rasenfläche zu betreten. Um einen Gebrauch überhaupt erst möglich zu machen, werden die Rasenflächen nach Erreichen einer bestimmten Höhe geschnitten. Die Höhe orientiert sich in erster Linie am Vorbild einer gut bewirtschafteten Weide. Die sog. Mahd bestimmt nicht nur das Erscheinungsbild, sie stabilisiert auch die Scherrasenflächen dauerhaft. Somit steht dem möglichen Gebrauch nichts im Weg.

Heckenpflanzungen werden durch einen kontinuierlichen Erhaltungsschnitt in ihrer Form stabilisiert. Während der Vegetationsperioden werden zwei bis drei Formschnitte ins einjährige Holz geführt. Um die Breite der Hecke dauerhaft zu stabilisieren, sind ‚Besäumungsschnitte‘ außerhalb der Vegetationsperiode erforderlich. Diese werden im Abstand von ca. fünf bis zehn Jahren ins mehrjährige Holz gesetzt.

Die Baumpflege unterscheidet sich in Altbaumpflege- und Jungbaumpflege. Da sich auch die meisten Bäume auf dem Gelände des Friedhofes in Burg Stargard in einem entwickelten Zustand befinden, werden lediglich kleine Maßnahmen wie Auslichten der Krone, Totholzbeseitigung, Erhaltungsschnitte oder Schnittmaßnahmen im Sinne der Verkehrssicherheit notwendig.

Die Entwicklung der Jungbäume wird wesentlich durch die Jungwuchspflege gefördert und es wird eine Grundlage für eine alterungsfähige Vegetation erstellt. Das beinhaltet kontinuierliches Wässern, Aufasten und das Fördern des Leittriebes durch die rechtzeitige Entfernung der Konkurrenztriebe.

Planung der Pflege

Klug ist eine Planung, die den Gebrauch organisiert, auf ergänzende Pflege setzt und dominant pflegebedürftige Ausstattungen auf ein notwendiges Maß reduziert. Dabei sollte sie immer von den Notwendigkeiten des Gebrauchs der Nutzer ausgehen. (LÜHRS, H., mündlich 25.11.2011)

- Alterungsfähigkeit gewährleisten bei geringer Pflegebedürftigkeit
- gute und nachhaltige Pflege
- Häufigkeit der Pflegemaßnahmen + Auswirkungen
- Herstellungs-Fertigstellungs-Alterungspflege
- Pflegeaufwand in Abhängigkeit der Jahreszeit

Es müssen Pflegemaßnahmen und deren zeitliche Abläufe koordiniert werden, die notwendig sind, um einen Gebrauch zu ermöglichen. Eine am Gebrauch orientierte und spezifische Pflege ist nötig, damit sich nachhaltige und gebrauchstüchtige Freiräume entwickeln können. Dafür sind unter anderem Kenntnisse über die Vegetation und den Erfolg der bisher durchgeführten Pflege notwendig.

Aus den Erfahrungen und Beobachtungen des Pflegers lassen sich in bestimmten Fällen Umstellungen in der Pflege ableiten. Diese Rückschlüsse beruhen auf den Erkenntnissen des Pflegebeauftragten, der mit den Folgen bisheriger Pflege bestens vertraut ist. Das kann nur mit langfristigen Zuständigkeiten erreicht werden und nicht mit ständig wechselnden Pflegefirmen.

Nehmen wir als Beispiel den saumartigen Bewuchs mit *Poa annua* am Stammfuß der Bäume. Anstelle häufiger Pflegegänge, bei denen der Aufwuchs (der kaum eine Höhe von 10 Zentimetern übersteigt) durch Mahd entfernt wird, lässt man *Poa annua* bis zum Ende der natürlichen Vegetationsperiode gewähren. In ihrem Lebenszyklus wächst *Poa annua* stabil auf, bis es verblüht

und abstirbt. Erst jetzt sollte die Pflege mit der Beseitigung der vertrockneten Pflanzenreste durchgeführt werden – eine ganz einfache, mit geringstem Aufwand verbundene Tätigkeit. Man sieht, dass in diesem Fall ein gelassener Umgang mit der Vegetation oftmals besser ist als aufwendige und eigentlich unnötige Pflegegänge, welche die ohnehin knappen Mittel schlecht ausnutzen.

Ein anderes Beispiel ist die Quecke (*Agropyron repens*). Sie gedeiht auf verschiedensten Böden gut und vermehrt sich generativ über die Samen und vegetativ über unterirdische Wurzeläusläufer. Die Quecke stellt auf dem Friedhof ein besonderes Problem dar. Auf den Wegen wird sie infolge der hohen Trittbelastung „niedergetrampelt“ und kann sich nicht durchsetzen. An den Randbereichen der Wege, an denen der Gebrauch vermindert oder gar nicht stattfindet, entwickelt sie sich prächtig. Die Beseitigung ist ziemlich arbeitsintensiv und ohne Erfolg, denn der Queckenbesatz stellt sich immer wieder ein. So wird die Pflege tatsächlich zur Sisyphosarbeit, der bei aller Mühe keine Erfolgsaussichten ins Haus stehen. Klüger wäre es, das Aufkommen der Quecke von vornherein zu verhindern und dort wo solche Bestände erstmalig in Erscheinung treten, eine weitere Bestandentwicklung sofort zu unterbinden. Ist die Quecke erst einmal etabliert, dann ist das „Kind in den Brunnen gefallen“.

Bedeutung der Planung für die Ausstattung:

Wege

sollen brauchbar, d. h. gut begehbar sein, Der Aufwuchs (entlang der Wege) stört nicht, sofern die Vegetation der Nutzung folgt und die Begehbarkeit - wie im Fall der Quecke - nicht beeinträchtigt. Rein mechanisch werden darüberhinaus gute wassergebundene Wege durch den Gebrauch stabilisiert.

Bäume und Hecken

brauchen eine Erhaltungspflege, welche die Alterungsfähigkeit der Vegetation gewährleistet. Als Beispiel für eine selektive Pflege dienen die alten Robinien auf dem Friedhof. Sie brauchen mehr Aufmerksamkeit als andere Bäume, weil sie von Haus aus vermehrt zur Totholzbildung und in der Jugendphase besonders dazu neigen, keinen regelmäßigen Kronenaufbau auszubilden. (Vgl. Auerswald, B., 1993:166)

Neupflanzungen

Die Anwuchs-Herstellung- und Fertigstellungspflege sorgt neben dem Standort und den Umweltbedingungen für die Alterungsfähigkeit der Bäume.

Durch gezielte Pflegemaßnahmen (Aufasten) in jungen Jahren des Baumes mit Schere, Säge und Leiter (geringe Mittel) werden die Grundlagen für eine gute und artgerechte Entwicklung geschaffen, anstatt durch ausbleibende Pflegeeinsätze alte, verwachsene und falsch entwickelte Bäume mit hohem Aufwand (Motorsäge, Hubsteiger, Personal) pflegen zu müssen.

Rasen

Die Rasenflächen müssen acht bis zwölf Mal gemäht werden, sonst würden sich Veränderungen bei den bisher vorhandenen Pflanzengesellschaften einstellen.

Es ist zu überlegen, ob das verwitterungsfähige Laub über die Wintermonate auf den Flächen liegen bleiben kann. Das führt zu einer Mineralisierung. Das Laub muss nicht zusammengekehrt werden und der Herbst bliebe als Jahreszeit auf dem Friedhof sinnlich sicht- bzw. wahrnehmbar.

Friedhofspflege durch den Pflegebeauftragten Lutz Ludwig

Wie bei fast allen Kommunen sind auch die öffentlichen Kassen der Stadt Burg Stargard ziemlich leer und die zur Verfügung stehenden Mittel müssen klug eingesetzt werden. Ganz dringende Maßnahmen, zum Beispiel zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit, stehen an oberster Stelle.

Gerade wegen des knappen Budgets müssen die anstehenden Arbeiten stets gut geplant und die zeitlichen Abläufe durchdacht werden. Es können nicht alle Belange auf einmal angegangen werden. Die Blaufichtenallee zum Beispiel wird nicht gefällt, um sie gleich mit Linden oder Eichen wieder neu aufzupflanzen. Es wird abgewartet, bis die in der Allee nachgepflanzten Eichen eine Größe erreicht haben, die es erlaubt, den Fichtenbestand abzutreiben, ohne dass damit ein Substanzverlust verbunden wäre. Viele neue Friedhofskonzepte zielen meist auf die Vernichtung des alten Bestandes zur Schaffung eines bestimmten Erscheinungsbildes ab.

Die knappen Geldmittel haben aber auch ihre Vorteile. Es wird in kleinen Schritten, dafür aber zielgerichtet, gepflegt und Neuanlagen geplant, welche auch dauerhaft funktionieren. Viel Geld würde auch eine Menge Firmen mit schönen, unpraktischen Entwürfen anlocken, die dann ihr „Geschäft“ wittern und den Friedhof vor erneute Probleme stellen.

Herr Ludwig ist schon seit mehreren Jahren für die Pflegearbeiten auf dem Friedhof verantwortlich und kennt sein Arbeitsgebiet sehr genau. Demzufolge fällt auch die Koordination der einzelnen Maßnahmen leichter als bei Fremdfirmen. Außerdem kennt er die Mentalität der Leute und die der Stadtverwaltung genau.

Der Pfleger kann seine ganz persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen aus der Vergangenheit in die praktische Arbeit und deren Planung einfließen lassen. Ideen und Vorschläge der Stadtverwaltung werden nach Sinn und Nutzen abgewogen.

Herr Ludwigs Aufgabengebiet umfasst die Baumpflege, die Pflege der Rasenflächen sowie Heckenpflanzungen, die Instandhaltung der Wege einschließlich Winterdienst und die Entsorgung des Abfalls. Als ehemaliger Absolvent der Hochschule Neubrandenburg im Studiengang Landespflege und seiner jahrelang erworbenen praktischen Erfahrung ist Herr Ludwig bestens für die Aufgabenbereiche ausgebildet. In seiner beruflichen Arbeit richtet er sich nach den Standards guten alten gärtnerischen Wissens. Dazu zählt auch der generelle Verzicht auf Baumchirurgie oder der Einsatz von Herbiziden.

Im Rahmen der Mittel findet eine professionelle handwerkliche Pflege statt. Auszuführende Arbeiten richten sich in erster Linie nach dem Maß der Dringlichkeit und Notwendigkeit. Eine Pflege die sich nach den Notwendigkeiten des Gebrauchs richtet, ist eine kostengünstige und bessere Lösung, als eine standardisierte Pflegevorschrift. *(Vgl. Bartung, Lutz, 1987:5)*

Der Plan der Pflege wird durch die investierte Arbeit sichtbar, es passiert nichts zufällig, sondern zielgerichtet und geplant.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wurde eine umfassende Dokumentation über den Friedhof der Stadt Burg Stargard, dessen Ausstattung sowie den damit verbundenen Pflegeanforderungen erstellt.

Der Bestand wurde in verschiedene Kategorien unterteilt. Dazu zählen unter anderem bauliche Strukturen (Trauerhalle, Einfriedung), die Erschließung des Friedhofes (Wegesysteme und Konzeption der Grabreihen) und der Vegetationsbestand. Es gibt eine ausführliche Beschreibung des gesamten Bestandes sowie dessen Bewertung hinsichtlich Funktionalität, Brauchbarkeit und Vitalität.

Anschließend wird erklärt, welche Pflegemaßnahmen für eine Gebrauchs- und Alterungsfähigkeit des Friedhofes erforderlich sind und wie diese im Einzelnen ausgeführt werden. Dies beginnt schon mit den Wegen, bei denen es um die Instandhaltung, Reparatur und Entwässerung geht. Zur Frage, wann und wie oft die Rasenflächen und Hecken geschnitten werden, wird zusätzlich die richtige Anwuchs-Herstellungs- und Fertigstellungs-pflege von Bäumen erläutert.

Im Abschluss werden die Unterschiede der Pflegekategorien (herstellende Pflege und dienende Pflege) beschrieben. Es gibt Nutzungen, die selbst dominant pflegend sind, beispielsweise Trittrasen. Dieser wird durch den Gebrauch stabilisiert und benötigt nur eine ergänzende Pflege.

Und es gibt Ausstattungen, für die keine eigentliche Nutzung vorgesehen ist (bspw. Bäume, Hecken, Rasenflächen). Hier wird die Gebrauchsfähigkeit erst durch die Pflege ermöglicht. Damit die Pflege nicht zufällig und planlos, sondern zielgerichtet erfolgen kann, ist die Planung der Abläufe besonders wichtig. Diese Dokumentation soll nachfolgenden Lesern einen kleinen Einblick in die Pflegeanforderungen eines Friedhofes bieten.

Abstract

The above thesis encompasses a comprehensive documentation about the cemetery of the town Burg Stargard, its assets and the subsequent maintenance requirements. The stock was divided into several categories which comprise the structural environment (e.g. mourning hall, fencing), the development of the cemetery (path system and walkway concept) as well as the vegetation. Furthermore, there is a comprehensive description of the entire plant population as well as an assessment regarding functionality, suitability and vitality. Subsequently, there is an explanation of what kind of maintenance measures are necessary in order to make a cemetery usable and viable and how these measures are applied. The explanation starts with the walkways and how they have to be maintained, repaired and drained. The question when and how often the lawn and the hedges have to be trimmed is answered by an additional explanation of adequate cultivation / repair and maintenance measures.

Consequently, there is a description of the differences between the various maintenance categories (repair measures and supportive measures).

There are assets / usages that do not require major care as in the case of robust lawn. The latter stabilizes merely through usage and only requires additional maintenance measures. But there are also assets which are not envisaged to be used in the original sense (such as trees, hedges, lawn). These are only useful if properly maintained.

In order that the care be not exerted haphazardly or planlessly but in a focused manner, proper planning is imperative. The above documentation aims at giving the reader a little introspective into the maintenance requirements of a cemetery.

Abbildungsverzeichnis

Titelseite:	Haupteingang, Foto Dezember 2011	
Abb. 1 :	Burg Stargard, Karte M-V.....	4
	http://www.info-mv.de/bilder/karten/burg-stargard-klein.gif	
Abb. 2:	Landkreis Mecklenburg/Strelitz.....	4
	http://t0.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcTwGrvImD-sTJxzd8m0Iy8tp-sqYoatQLBqpINyByGy30Ipz-XqQ	
Abb. 3:	Grundstücksgrenzen, Foto Dezember 2011.....	5
Abb. 4:	Friedhof Vorplatz, Foto Dezember 2011.....	5
Abb. 5:	Parkfeld, Foto Dezember 2011.....	5
Abb. 6:	Haupteingang, Foto Dezember 2011.....	6
Abb. 7:	Nebeneingang, Foto Dezember 2011.....	6
Abb. 8:	Zaun mit Sockel, Foto Dezember 2011.....	7
Abb. 9:	Vorderseite Haupteingang, Foto Dezember 2011.....	7
Abb. 10:	Hauptweg, Foto Dezember 2011.....	8
Abb. 11:	Hauptallee, Foto Dezember 2011.....	8
Abb. 12:	Nebenweg, Foto Dezember 2011.....	9
Abb. 13:	Nebenweg, Foto Dezember 2011.....	9
Abb. 14:	Grabweg, Foto Dezember 2011.....	9
Abb. 15:	Grabweg, Foto Dezember 2011.....	9
Abb. 16:	Grabweg, Foto Dezember 2011.....	10
Abb. 17:	Kopf/Kopf Ausrichtung, Foto Dezember 2011.....	10
Abb. 18:	Grabpflanzung, Foto Dezember 2011.....	11
Abb. 19:	Thuja-Hecke, Foto Dezember 2011.....	12
Abb. 20:	Urnenfeld, Foto Dezember 2011.....	12
Abb. 21:	anonymes Urnenfeld, Foto Dezember 2011.....	13
Abb. 22:	anonymes Urnenfeld, Foto Dezember 2011.....	13
Abb. 23:	Kriegsgräberstätte, Foto Dezember 2011.....	13
Abb. 24:	Anbau/WC, Foto Dezember 2011.....	15
Abb. 25:	Werkzeugschuppen, Foto Dezember 2011.....	15
Abb. 26:	Mülleimer, Foto Dezember 2011.....	15
Abb. 27:	Wasserzapfstelle, Foto Dezember 2011.....	15

Abb. 28:	Abfallbereich, Foto Dezember 2011.....	16
Abb. 29:	Trauerhalle, Foto Dezember 2011.....	16
Abb. 30:	Betonschürze, Foto Dezember 2011.....	17
Abb. 31:	Thuja-Hecke, Foto Dezember 2011.....	18
Abb. 32:	Hauptweg, Foto Dezember 2011.....	19
Abb.33:	Nachpflanzung Linde, Foto Dezember 2011.....	20
Abb. 34:	Nachpflanzung Eiche, Foto Dezember 2011.....	20
Abb. 35:	Baumreihe, Foto Dezember 2011.....	21
Abb. 36:	Altbestände, Foto Dezember 2011.....	21
Abb. 37:	Rundstangenzaun, Foto Dezember 2011.....	22
Abb. 38:	Stahlgittermattenzaun, Foto Dezember 2011.....	22
Abb. 39:	Trauerhalle, Foto Dezember 2011.....	23
Abb. 40:	Abfallbehälter, Foto Dezember 2011.....	23
Abb. 41:	Betonpflaster, Foto Dezember 2011.....	24
Abb. 42:	Grabweg, Foto Dezember 2011.....	25
Abb. 43:	Trampelpfad, Foto Dezember 2011.....	25
Abb. 44:	Quartier K, Foto Dezember 2011.....	26
Abb. 45:	Rasenfläche, Foto Dezember 2011.....	26
Abb. 46:	Thuja-Hecke, Foto Dezember 2011.....	27
Abb. 47:	Scheinzypressen, Foto Dezember 2011.....	28
Abb. 48:	Baumfällung, Foto Dezember 2011.....	29
Abb. 49:	Buxus, Foto Dezember 2011.....	29
Abb. 50:	Buxus, Foto Dezember 2011.....	29
Abb. 51:	Blick nach Süden, Foto Dezember 2011.....	30
Abb. 52:	Skizze Wegeaufbau.....	33
Abb. 53:	Abfluss, Foto Dezember 2011.....	34
Abb. 54:	Entwässerungsrinne, Foto Dezember 2011.....	34
Abb. 55:	Vötsch, Josef, 1997: 108, Hecken-Strauch-und Obstbaumschnitt..	37
Abb. 56:	ZTV-Baumpflege, 1993:30.....	40
Abb. 57:	Bernatzky, Aloys, 1994:98, Baumkunde und Baumpflege.....	40
Abb. 58:	Bernatzky, Aloys, 1994:98, Baumkunde und Baumpflege.....	40

Abb. 59:	Hülbusch, K.-H., et. al., 1996:23, Stadtbaumschule.....	40
Abb. 60:	Hülbusch, K.-H., et. al., 1996:25, Stadtbaumschule.....	40
Abb. 61:	Scholz, Norbert, 1985:41, Über den Umgang mit Bäumen.....	41
Abb. 62:	Hülbusch, K.-H., et. al., 1996:71, Stadtbaumschule.....	42

Literatur – und Quellenverzeichnis

Auerswald, Birgit, 1993, Gärtnerische Erfahrungen mit selektiver Freiraumpflege, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 29, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Bartung, Lutz, 1987, Die bioökologische Stadtgrünpflege, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 5, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

FLL, 2004, Baumkontrollrichtlinie-Richtlinie zur Überprüfung der Verkehrssicherheit von Bäumen, Hrsg. Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. (FLL), Bonn

Friedhofssatzung der Stadt Burg Stargard, 12/2007, Bestattungsgesetz BestattG M-V vom 3.Juli 1998 (GVOBl. M-V Seite 617)

Gimbel, Günther, Hennen, Ralf, 1988, Kasseler Kalkschotterdecken, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 7, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Granda Alonso, Elena, 1996, Was Bäumchen nicht lernt, lernt Baum nimmermehr, gekürzte Diplomarbeit von 1993 am Fachbereich 13 Stadt- und Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 38, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Hülbusch, Karl-Heinrich, et. al., 1988/1994, Untersuchung zum „Umgang mit 'Wildwuchs' auf öffentlichen Verkehrsflächen“, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 44, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Hülbusch, Karl-Heinrich, Granda Alonso, Elena, 1996, Bäume in der Stadt-Regeln und Gewährleistung, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 38, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Lechenmayr, Heike, 1996, Die Hainbuchenhecke, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 38, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Lechenmayr, Heike, 1996 Reminiszenzen zum Pflanzschnitt-Regeln und Gewährleistung, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 38, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Scholz, Norbert, 1985, Über den Umgang mit Bäumen, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 1, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

Shigo, Alex L., 1991, Baumschnitt-Leitfaden für richtige Baumpflege, Thalacker Verlag, Braunschweig

Theiling, Christoph, 1996, Plätze in Bremen-Platz haben und Platz lassen, in: Notizbuch der Kasseler Schule Nr. 44, Hrsg. AG Freiraum und Vegetation, Gesamthochschule/Uni Kassel

ZTV-Baumpflege, 1993, Kronenpflege, in: ZTV Baumpflege-Zusätzlich technische Vertragsbedingungen und Richtlinien für Baumpflege, Hrsg. Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. (FLL), Bonn

mündliche Quellen:

Busse (23.09.2011) persönliches Gespräch zwischen dem Autor und der Verantwortlichen des Bau- und Ordnungsamtes der Stadtverwaltung Burg Stargard

Lührs, H. (25.11.2011) persönliches Gespräch zwischen dem Autor und Prof. Dr. Helmut Lührs

Internetquellen:

www.burg-stargard.de

Erklärung über die selbstständige Anfertigung der Arbeit

Hiermit versichere ich, das ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Arbeit wurde bisher, in dieser oder ähnlicher Form, nicht veröffentlicht oder einer Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Unterschrift